

**Familie vor neuen Herausforderungen:  
Patchwork als Regelform?  
Was sich in den letzten Jahrzehnten verändert hat**

**Dr. phil. Katharina Ley**

Vortrag am 27. April 2011 im Rahmen der  
61. Lindauer Psychotherapiewochen 2011 (www.Lptw.de)

**Kontakt:**  
Dr. phil. Katharina Ley  
Sulgenbachstr. 15  
3007 Bern  
Schweiz

Zu Beginn möchte ich zweierlei festhalten:

- Wandel ist das Normale in unserem Leben. Nothing is permanent. Life is change.
- Und: Familien waren in Realität schon immer vielfältige und vielgestaltige Gebilde. Als Realität, nicht als Mythos.

Wirtschaftliche Entwicklung, Religion, Gesetzgebung und Tradition – und nicht zuletzt auch das menschliche Bedürfnis nach Sicherheit - haben die Familien geformt und auch immer wieder verändert. Sie haben dominante Formen hervorgebracht, die als Ideal und Mythos galten und noch gelten. Ehe als lebenslange Partnerschaft und Familie als Kernfamilie besaßen noch in den sechziger Jahren als Konkretisierungen von Lebensplänen und Lebensformen eine weitgehende Verbindlichkeit für eine Mehrheit von Frauen und Männern. Es gab Normalfamilien und weibliche und männliche Normalbiografien.

Inzwischen wird jede zweite Ehe geschieden. Sowohl die lebenslange Ehe als auch das familiäre Zusammenleben haben sich verändert. Man schätzt, dass jede siebte Familie als Patchworkfamilie zusammenlebt. Quantitativ sind diese 14% noch keine Regelform. Jedoch in der qualitativen Notwendigkeit des Verhandeln, Aushandeln und Suchen nach neuen Lebensformen und Arbeitsteilungen: da sind Patchworkfamilien, wie ich zeigen möchte, zur Regelform geworden.

Die Frage, ob die Patchworkfamilie zur Regelform geworden ist, wurde mir von Frau Kast und Hr. Cierpka gestellt. Ich gehe gerne auf diese Frage ein, weil mich Patchwork- oder Fortsetzungsfamilien seit Jahrzehnten in eigener Erfahrung, Forschung und Psychotherapie beschäftigen. Oder anders gesagt: mich interessiert seit eh und je, wie Menschen die Bälle auffangen, die ihnen das Leben zuspielt. Und wenn man sich verliebt, ist das eben so ein Ball: bevor eine Patchworkfamilie überhaupt entsteht, geht es um Begehren, um Liebe, um Lust.

1993, also vor 18 Jahren, hielt ich hier in der Inselhalle einen Vortrag zum Titel ‚Fortsetzungsfamilien: Phantasie – Realität – Konflikt‘. Christine Borer und ich hatten ein Jahr zuvor die Ergebnisse unserer soziopschoanalytischen Forschung über Fortsetzungsfamilien unter dem Titel ‚Und sie paaren sich wieder‘ bei edition diskord in Tübingen publiziert. In den letzten 20, 30 Jahre hat sich sehr viel verändert; in der Gesellschaft, in Familien, nicht zuletzt auch bei mir selbst.

## **Begehrlichkeit und Zerrüttung**

Damals, 1993, begann ich meinen Vortrag folgendermassen – ich zitiere die ersten paar Sätze: „,Vater wird Schwiegervater seiner Ex-Schwiegermutter’ – mit solchen Schlagzeilen präsentieren gewisse Medien das Phänomen der Fortsetzungsfamilien und werfen ein bestimmtes Licht darauf. ‚Vater wird Schwiegervater seiner Ex-Schwiegermutter’ das bedeutet auch: so verwirrt, so begehrlich, so ungeniert, so offen inzestuös leben die Stars. Da vermischen sich Realität und Imagination in phantastischer Weise miteinander.

Die Fortsetzungsfamilien in unserem Alltag kommen nicht mit begehrlichen und phantastischen Titeln daher. Die Rede ist von zerbrochenen Familien, von unvollständigen Familien, von Restfamilien, von Zerrüttung, Trauma und Schmerz. Das Begehrliche ist weg. Die negative Konnotation von Fortsetzungsfamilien ist eine Realität, mit der wir uns auseinanderzusetzen haben.“ Zitat-Ende – soweit also 1993.

Ich meine, heute, 2011, in Realität und Literatur über Patchworkfamilien diese Ambivalenz zwischen Begehrlichkeit - Und sie paaren sich wieder - und Zerrüttung - alles zerstört, nur Verlierer, nur Defizite - nicht mehr in dem Mass zu finden wie damals. Es ist üblicher geworden, eine Patchworkfamilie zu sein, Partner- und Elternschaft getrennt zu leben, ein neues Leben auszuhandeln.

Was ich auch festzustellen glaube:

### **Die negativen Konnotationen sind Lösungsversuchen gewichen.**

Das ist interessant und erfreulich. Patchwork ist salonfähig, diskussionswürdig und praktikabel geworden. In der Stadt eher als auf dem Land. In bildungsnahen Kreisen eher als in bildungsfernen.

In der Patchworkfamilie gibt es keine Institutionalisierung der Einheit von ‚ein Leib’, ‚ein Dach’ und ‚ein Name’ mehr, wie das in der leiblichen Kernfamilie der Fall ist. Gewisse Probleme werden also sichtbar. Eben, dass eine Liebe zu Ende gehen kann, und dass sich Partnerschaft und Elternschaft auseinander dividieren können, und dass es neue Lieben gibt. Dann wohnen leibliche und soziale Eltern und Geschwister unter verschiedenen Dächern und tragen verschiedene Namen. Das wurde noch vor zwanzig Jahren verschwiegen, tabuisiert, obwohl es immer vorgekommen ist. Es gab das ‚Tun als ob’. Es gab die Doppelmoral, meist zu Ungunsten von Frauen. Heute sind neue Lebens- und Familienformen mehr anerkannt. Damit sind auch die

negativen Konnotationen - unvollständig, Rest-, Stief-, Eineltern-familie – durch positivere Begriffe abgelöst worden, gottlob. Der Begriff des Patchworks suggeriert Buntheit, Vielfalt, Lebendigkeit.

Noch etwas. Wir haben in unserer Forschung festgestellt, dass Partner in Zweit- und Drittehen eine gute Chance haben, glücklich zu sein. Während in den Erstfamilien die Eltern- und Geschwisterbindungen die Partnerwahl prägen, kommt in den Zweitfamilien ein anspruchsvolleres Wünschen zum Tragen.

Das Wünschen gehört zum ‚Heute‘, 2011, denn Patchwork- bzw. Stieffamilien existierten auch früher schon. Sie entstanden aus anderen Gründen als heute. Zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert lebte jedes fünfte Kind nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammen. Die hohe Wochenbettsterblichkeit der Mütter liess viele Kinder zu Halbwaisen werden; der Versorger und Witwer hatte möglichst bald eine Stiefmutter zu finden, die zu den Kindern schaute. Kriege entrissen den Familien die Väter, und die Mütter hatten für einen neuen Vater zu sorgen, damit die Existenz der Familie gesichert war. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erlebten viel mehr Kinder die neue Partnerschaft eines Elternteils, als dies heute der Fall ist (Unverzagt 2002, 17f).

Die steigende Zahl von neuen Familienformen ist heute weniger **äusseren** Umständen und Schicksalsschlägen zu verdanken, sondern **inneren** Prozessen: der bewussten Entscheidung, eine Beziehung zu lösen, weil die Liebe zu Ende gegangen ist - und eine neue Beziehung samt Kindern einzugehen, weil eine neue Liebe gelebt werden will.

### **Patchwork – Fortsetzungsfamilien – Aushandlungsfamilien**

Nun also zu den modernen Bannungsversuchen einer neu-alten Realität von Familien. Im **Patchwork** finden wir den farbenfrohen Flickenteppich der neuen Familie mit der Zusammenfügung von Erwachsenen und Kindern, die nicht mehr die beschriebene- beschworene Einheit von Leib, Dach und Name verkörpern. Es wird immer ziemlich komplex, wenn ein Patchwork beschrieben wird. Und: der Mythos von Leib-Dach-Name spukt immer noch herum, das heisst, es gibt immer noch sog. Normalvorstellungen. Da gibt es eine „ganz normale“ Familie, „nur den Halbbruder“, den „richtigen Bruder“. Kinder und Jugendliche positionieren sich oft anders als ihre getrennten leiblichen Eltern; sie sind unbefangener, subjektiver – schliesslich müssen sie mit etwas zurande kommen, was ihnen die Erwachsenen eingebracht haben. Je nach ihrer aktuellen Beziehung zu Mutter und Vater (und den neuen Müttern und

Vätern) ordnen Kinder andere Kinder als Geschwister, richtige Geschwister, Halbgeschwister und neue Geschwister ein.

*Vignette: Die 20-jährige Aurélie unterscheidet zwischen den neu zusammengesetzten Geschwistern väterlicherseits, in der „ihr Bruder und ihre Schwester“ leben, und derjenigen mütterlicherseits, zu der „ihr Halbbruder und ihre Halbschwester“ gehören. Die Geschwister auf der Vaterseite stehen ihr näher, was damit zu tun hat, dass Aurélie ihre Mutter für die Trennung der Eltern verantwortlich macht (Hurstel u. Carré 1998 in: Sohni 2004, 88). Dies ist das subjektive Erleben von Aurélie.*

### **Jedes Kind, ja, jedes Familienmitglied hat eine andere Familie.**

Gerade bei Kindern und Jugendlichen im Patchwork fällt auf, dass sie ihre neue Geschwisterschaft eigenständig und kreativ definieren. Geschwisterschaft lässt sich nicht mehr vertikal von den Eltern her verordnen. Kinder in neuen Familien brauchen einen eigenen Raum zur Gestaltung ihrer Geschwisterschaft in einem horizontalen Prozess – im Zusammenspiel damit, wie sie ihre Eltern erleben (Sohni 2004, 89). Das Patchwork umfasst sowohl die soziale Konfiguration als auch das psychische Erleben aller Beteiligten.

### **Der Begriff der Fortsetzungs- oder Folgefamilien fokussiert auf die familiären**

**Fortsetzungen.** So umfasst Fortsetzungsfamilie die ehemalige Kernfamilie bzw. die Zeugungseinheit, die Trennungen und Abschiede, die neuen Paarungen und die neuen Familien. Eine neue Familie ist immer eine Fortsetzung von etwas Früherem. Das Zusammenleben in neuen Familien hat zum einen mit der Vergangenheitsbewältigung – vor allem Beenden, Trauer und Versöhnung –, zum andern mit der Bewältigung der Gegenwart – mit den vielfältigen und notwendigen Aushandlungen - zu tun.

Der Begriff **der Aushandlungsfamilien** betont das notwendige Aushandeln in neuen Familien. Es geht nicht ohne, weil es keine Selbstverständlichkeiten mehr gibt, weil es um Familienkonstellationen geht, die weder räumlich noch zeitlich eindeutig bestimmt und eingegrenzt werden können (Ley & Borer, 1992). Die Aushandlungsfamilie ist in Bewegung, in Umgestaltung - in Erweiterung, wenn neue Kinder geboren werden. Die Rechte und Pflichten müssen erarbeitet und ausgehandelt werden. Leibliche Eltern ausserhalb des neuen Familienhaushaltes gehören mit dazu – das ist eine Errungenschaft der letzten zwanzig Jahre. „Du hast mir nichts zu sagen, du bist nicht mein richtiger Vater“ meint ein Patchworkkind in Loyalität zum leiblichen Vater ausserhalb des neuen Haushaltes. Ein anderes: „Ich will, dass

meine Mutter auch zum Schulfest eingeladen wird. Sie gehört zu mir.“ Ein weiteres Kind: „Ich sage immer, ich habe zwei Mütter, und ich habe beide gern. Die eine ist eben meine Mutter. Und die andere, ja, sie könnte eine ältere Schwester von mir sein. Es gehören nun beide zu meinem Leben.“ Und noch ein Beispiel: „Ich möchte auch bei meinem Papi wohnen und nicht nur bei euch.“ - Ich habe absichtlich einige Kinder zitiert, weil das neueren Datums ist, dass die Kinder und Jugendlichen angehört werden, Wünsche und Bedürfnisse aussprechen können und beim Verhandeln und Aushandeln aktiv dabei sind (Staub u. Felder 2004). Nichts ist von vornherein klar und selbstverständlich.

Deshalb gefällt mir auch der Begriff der **Aushandlungsfamilie** gut. Doch Kinder und junge Menschen reden gern vom Patchwork - es ist der unkomplizierteste Begriff, um etwas Kompliziertes möglichst unbefangen und modern zu beschreiben. Wenn im Patchwork sowohl die Fortsetzungen (Trauer, Versöhnung) als auch das Aushandeln (Gegenwart) mitgedacht werden, dann ist die begriffliche Fassung perfekt. Die negative Konnotation ist damit weg, und die nicht einfache alltägliche Realität kommt in den Blickpunkt.

Es gibt auch noch **Regenbogenfamilien** – wissen Sie, was das ist? Eine Regenbogenfamilie ist eine Familie, in der sich mindestens ein Elternteil, meist beide, als homosexuell, bisexuell oder transgener versteht. Etwas verständlicher formuliert: Familien mit zwei Müttern oder zwei Vätern. Und natürlich sind auch sie Patchwork.

### **Kinder und Jugendliche im Patchwork**

Die Erwachsenen sind es, die die neuen Familien produzieren. Die betroffenen Kinder haben sich zurechtzufinden, ohne selbst mitentscheiden zu können.

Immer noch mit unserer Titelfrage im Visier (Patchwork als Regelform?), stelle ich fest, dass sich in Bezug auf die betroffenen Kinder etwas verändert hat. Noch bis vor wenigen Jahren hat man ausschliesslich von den ‚armen Scheidungs- oder Stiefkindern‘ gesprochen. Heute wird anerkannt, dass eine Trennung der Eltern und die Entstehung einer neuen Familie nicht zwangsläufig zu Lasten des Kindes gehen. Ist das nicht ein Fortschritt?

Damit nehmen wir heute endlich zur Kenntnis, dass die leibliche Kernfamilie (Einheit von Leib-Dach-Name) nicht unbedingt eine glückliche Kindheit und Jugendzeit, auch keine glückliche Ehe zu bedeuten haben. Wir PsychotherapeutInnen haben den Mythos der Kernfamilie schon lange demontiert – aber man muss es eben auch laut und hörbar sagen.

Ich frage mich natürlich, ob da gerade um die Ecke neue Probleme auftaucht: Stichwort Inzest, Stichwort Gewalt. Das sind schwerwiegende Probleme, seit eh. In Patchworkfamilien ist nicht

mehr so klar, wer wie verwandt ist – drohen da neue Gefahren, neue Versuchungen, neue Vertuschungen?

Stichwort Solidarität zwischen den Generationen. Auch hier tauchen Fragen auf. Wer sorgt sich denn einmal um die leiblichen und sozialen Grossmütter und Grossväter? Wer in einem Patchwork fühlt sich für die leiblichen und sozialen Eltern als alte und pflegebedürftige Menschen verantwortlich?

Zwei Dächer, leiblich und sozial, verschiedene Bezugspersonen – das kann Chancen eröffnen, Entwicklungsmöglichkeiten bedeuten. Und es kann neue Probleme ergeben – und immer sitzen die Jungen am kürzeren Hebel. Und möglicherweise auch die Alten. Solidarität taucht als wichtiges Thema auf.

Mehrere Bezugspersonen sind besser als eine. Das ist eine weise Erfahrung, die lange brauchte, bis sie als Realität anerkannt wurde. Mythen sind eben sehr prägend. Aber Kinder können auch verloren gehen mit den verschiedenen Bezugspersonen. Und ihrem unvermeidlichen Schmerz haben die Eltern Rechnung zu tragen.

Dazu eine Vignette:

*Petra ist 15-jährig. Sie kommt in Psychotherapie, weil ihr hilfreiche elterliche Gesprächspartner fehlen. Die Eltern sind geschieden und sehr mit sich selbst beschäftigt. Petra hat Schwierigkeiten in der Schule und viele Fragen ans Leben. Das möchte sie besprechen können und sucht sich dazu eine Therapeutin. Sie lebt mit ihrer jüngeren Schwester bei der Mutter; der Vater lebt mit einer neuen Partnerin zusammen. Petra ist es leid, die Klagen ihrer Mutter über den Vater anzuhören. Vor allem kommt sie selbst dabei zu kurz. Nun hat sie einen Platz gefunden, wo es um sie selbst geht und sie ihre anstehenden Probleme besprechen kann. Einige Mal telefoniert die Mutter der Therapeutin und erzählt von ihren Schwierigkeiten mit Petra: sie sei verschlossen, nicht kooperativ im Haushalt, schwierig. Die Therapeutin bringt in Absprache mit der Mutter diese Telefongespräche in die Therapie mit Petra ein. Petra hat von keinem dieser Telefonate gewusst.*

*Die Therapeutin errichtet ein Dreieck im Gespräch: Petra, deren Mutter und sie; aber auch der Vater, seine Partnerin und die Schwester gehören dazu. Der Vater bietet an, sich an den Therapiekosten zu beteiligen. Alle gehören sie in der Therapie dazu, doch primär ist und bleibt es Petras Ort, wo sie Zeit und Raum hat, ihre Themen zu bearbeiten und ihren Platz in Familie und Leben zu finden.*

Petra hat sich einen Ort ausserhalb der Familie gesucht, um über ihre Probleme zu sprechen, und die Eltern haben nachträglich ihr Einverständnis gegeben. Es ist bekannt, dass die Fähigkeit von Kindern, sich Kompensationsmöglichkeiten zu schaffen und neue Bezugspersonen zu finden, entscheidend ihre Resilienz fördert (Bastian u. Bastian 1996).

*Eine weitere Vignette: Hugo ist 11-jährig. Er lebt seit sechs Jahren mit seiner Mutter, deren neuem Partner und der gemeinsamen 5-jährigen Tochter zusammen. Hugos leiblicher Vater lebt seinerseits mit einer neuen Partnerin, deren 10-jähriger Tochter und einem gemeinsamen 4-jährigen Knaben. Er hat viele Ressentiments auf seine Ex-Frau und hat sich ziemlich zurückgezogen von Hugo. Dieser leidet darunter und spricht von Heimweh nach seinem Vater. Er lebt zurückgezogen und zugeknöpft in der neuen Familie, hat wenig Freunde und wirkt vor allem in letzter Zeit unglücklich. Hugo vermisst den Vater. Er kommt nun in die Pubertät und will die Auseinandersetzung mit einem männlichen Vorbild, nicht mit dem Lehrer, nicht dem Stiefvater, sondern wie er sagt, mit seinem richtigen Vater, den er selten sieht. Hugos Mutter nimmt die Sehnsucht ihres Sohnes nach dem Vater ernst und kommt mit ihm zur Beratung, damit eine bessere Lösung ausgehandelt werden kann.*

Aushandlungen und Verhandlungen sind in neuen Familien ein Muss. In unbefriedigenden Situationen müssen neue Lösungen erarbeitet werden. Jene Familien oder Personen, die eine Beratung aufsuchen, stellen eine positive Auswahl dar.

*Hugo bringt im ersten Beratungsgespräch den Vorschlag ein, seinem Vater zu schreiben. Er weiss noch nicht, ob er die neue Familie seines Vaters näher kennen lernen will. Er kennt sie lose von Einladungen an Weihnachten und an Vaters Geburtstagen. Die Mutter gibt ihr Einverständnis zu Hugos Plan, obwohl sie neue Auseinandersetzungen mit ihrem Ex-Mann fürchtet.*

*Hugo erzählt im zweiten Gespräch von der Antwort seines Vaters. Auch er wünsche, seinen Sohn vermehrt zu sehen. Die Therapeutin stärkt die Mutter in ihrer neuen, noch angstvollen Offenheit, solchen Treffen in Vertrauen entgegenzusehen.*

*Im darauffolgenden Gespräch, das zwei Monate später stattfindet, wird klar, dass sich Hugo nach einigen Anfangsschwierigkeiten mit dem Vater wohl fühlt. Er braucht dazu die Unterstützung durch seine Mutter. Hugo taut emotional zunehmend auf, hier wie dort. Es wird möglich, dass er einen Urlaub mit der neuen Familie des Vaters unternimmt und anschliessend zufrieden sagt, er habe nun zwei Familien. Er verträgt sich gut mit seiner neuen Schwester und*



*seinem Halbbruder. Die Mutter wird darin gestützt, Hugo ein Stück weit loszulassen und darauf zu vertrauen, dass sie immer Hugos Mutter bleiben wird. Es ist ihr klar geworden, dass er seinen leiblichen Vater ebenso braucht, wie er auch sie als Mutter braucht.*

Ich bezweifle, ob die Erarbeitung einer solchen Lösung vor zwanzig Jahren möglich gewesen wäre. Heute ist sie es.

### **Trauer und Versöhnung gehen voraus – im besten Fall**

Als Scheidung und ihre Fortsetzungen mit Kindern noch verpönt, bestraft und entwertet wurden, waren auch Trauer und Versöhnung kein Thema.

Eine neue Familie bedeutet eine Trennung von der bisherigen familiären Konstellation, nicht aber von den einzelnen Personen - jedenfalls nicht notgedrungen, im Gegensatz zu früher.

Die Eltern bleiben Eltern und die Kinder sind ihre Kinder. Wer nicht mehr unter demselben Dach lebt, gehört immer noch dazu. Die neue Familie kann nicht mehr wie früher ein ‚Tun als ob‘ praktizieren. Das war d a s grosse Thema in Stieffamilien: tun als ob man eine leibliche Kernfamilie sei.

Trauer ist der Prozess, das, was geschah, anzunehmen und ins eigene Leben hinein zu nehmen. Es ist auch das Trauern um das, was nicht möglich gewesen war. Der Trauerprozess bei Trennungen braucht Zeit und wird oft in immer wiederkehrenden Schlaufen nach und nach vollzogen. Es betrifft Eltern und Kinder. Die Eltern haben den Kindern voranzugehen. Im Trauern können sich beide Seiten nach und nach lösen von den Enttäuschungen, Erwartungen und Illusionen der Vergangenheit und sich der Gegenwart zuwenden (Ley 2005). Trauer ermöglicht Versöhnung im Sinne der Bejahung der Trennung und der Einsicht der Eltern in die eigenen Anteile. Dies ist eminent wichtig, um den Kindern nicht Schuld- und Rachegefühle weiterzugeben, die zu den Eltern gehören und von ihnen zu bewältigen sind. Versöhnung mit sich selbst bedeutet, nicht ewig nachzutragen, zu projizieren und Schuld zuzuschreiben.

Kindliche Schuldgefühle bei Trennungen liegen meist auf einer tieferen Ebene, wo sich ein Kind wichtige Fragen stellt: An wen soll ich mich halten? Wo bin ich sicher? Wer schaut zu mir, wenn die Eltern schwach sind? Wenn sie zerstritten sind? Bin ich auch schuld daran, dass sich die Eltern trennen? Wer hält zu mir? Das sind wichtige Fragen bei viel Unsicherheit und Angst: Sie verlassen mich; lassen mich im Stich. Schuldgefühle sind einfacher zu ertragen als der Hass auf die Eltern, von denen man noch abhängig ist. Es geht nicht ohne Trauer und Versöhnung. Ein Neubeginn muss als seelische Möglichkeit angelegt und die dazu notwendigen Ressourcen

müssen bei allen Beteiligten bewusst gestärkt werden. Übrigens: die Ressourcenorientierung ist ein neuer Ton im Kontext der Debatte um Scheidung und Patchwork. Auch das ist ein Fortschritt.

### **Flexibilität und Dynamik als Ressourcen neuer Familien**

In der heutigen Zeit, wo immer mehr Frauen berufstätig sind und immer mehr Väter ihr Vatersein leben möchten, sind Flexibilität und Dynamik auch in Erstfamilien vonnöten. Erst recht gefragt sind sie in neuen Familien. Dort können sie zu einer wertvollen Ressource für alle Betroffenen werden, um Illusionen zu überwinden und Vorurteile und Fehleinschätzungen zu revidieren.

Untersuchungen belegen, dass es sinnvoll ist, Kinder wie Hugo in ihren Wünschen nach vermehrtem Kontakt zum ausserhalb lebenden Elternteil zu bestärken (Napp-Peters 1995; Unverzagt 2002, Staub u. Felder 2004). Kinder spüren, wenn die Eltern ihnen den Raum geben, den sie für ihre Entwicklung brauchen. Die Eltern sind darin zu stärken, den Kindern zu vertrauen und sich für Veränderungen, die Kinder brauchen, offen zu halten. Im Aushandeln der Besuchszeiten und Urlaube (wer geht wann und wie lang zu wem?) kommen die latenten Loyalitäten und Bindungen immer wieder zum Vorschein. Es gibt nur subjektive Gerechtigkeiten. Sind neue Aushandlungen notwendig, sind Eltern und Kinder zumeist stark gefordert.

Zum Wohl der Kinder sind Flexibilität und Stabilität als auch Verlässlichkeit und Einschätzbarkeit gut zu kombinieren. Wichtig sind für Kinder Beziehungen zu verlässlichen Erwachsenen, idealerweise die Eltern; es können auch Grosseltern, Verwandte, Nachbarn sein, die diese Funktion übernehmen. Wichtig sind auch Vorbilder: Eltern, ältere Geschwister, Lehrpersonen, Nachbarn, die an das Kind bzw. den Jugendlichen glauben, und ihm vorleben, wie Probleme zu lösen sind.

Ich will nicht idealisieren. Ich stelle in der Schweiz grosse Unterschiede zwischen Stadt und Land fest. Es gibt täglich genug Beispiele von Müttern und Vätern, die unglaubliche Forderungen an ihre Ex-Partner und damit an die Kinder stellen. Ich habe einen grossen Respekt davor, was in einem Patchwork auszuhandeln ist, um allen gerecht zu werden und den eigenen Egoismus hintan zu stellen.

Heute setzt sich immer mehr durch, nicht so sehr auf die Risikofaktoren zu fokussieren, sondern die Bedingungen der Resilienz zu erkennen - die Fähigkeit also, an Krisen und Niederlagen nicht

zu zerbrechen, sondern widerständig, konstruktiv damit umzugehen. Das ist in der Natur als Ressource angelegt (Bäume nach einem Gewitter), bei uns Menschen ist Resilienz nach heutigen Erkenntnissen lernbar, je früher desto besser (Seligman 2005; Reddemann 2004; Csikszentmihalyi 1999; Werner 1989). Seligman hat ein Lernprogramm entwickelt, das Eltern zeigt, wie sie ihren Kindern Denkstile näher bringen können, welche sie vor schädigenden Negativismen schützen und ihre Resilienz erhöhen.

*In die vorläufig letzte Sitzung kommt Hugo mit seiner Mutter und mit seinem Vater. Auf Hugos Wunsch haben sich alle drei zuvor erstmals seit Jahren getroffen. Vater und Mutter erzählen je auf ihre Art, wie sie versuchen, das Vergangene ruhen zu lassen und einen versöhnlichen Anfang zu wagen. Beide sind sie vorsichtig und freundlich. Hugo, mittlerweile 12-jährig, ist freudig, dass sie nun zu dritt mit dem Therapeuten darüber sprechen können, wie er in beiden Familien leben kann, ohne dass er gefühlsmässig zerrissen wird, und ohne dass Schule und Freizeitgestaltung darunter leiden.*

Gottman (1994) konnte nachweisen, dass Kinder und Jugendliche, die gelernt haben, offen mit ihren Gefühlen umzugehen, meist über einen besseren körperlichen und seelischen Gesundheitszustand verfügen. Es fällt ihnen leichter, mit Gleichaltrigen umzugehen, sie verfügen über bessere Schulleistungen und leiden seltener unter Aufmerksamkeitsstörungen, Hyperaktivität und Aggression. Diese emotionale Intelligenz erlernen sie bei Eltern und anderen Bezugspersonen, die in der Lage sind, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Wenn Krisen und Konflikte als gemeinsame Herausforderung angegangen werden können, stärken sie das familiäre Immunsystem (Ochs u. Orban 2002). Letztlich hängt dessen Stärkung davon ab, in welcher Weise eine gemeinsame Sichtweise auf die Notwendigkeiten gemeinsamer familiärer Problemlösung entwickelt werden kann.

### **Geschwisterbande als Ressource**

Wenn ein Kind die Trennung seiner Eltern und eine neue Familiensituation durchlebt, sind davon immer auch die Geschwisterbeziehungen betroffen. Die Geschwister werden allenfalls (selten) getrennt, erhalten neue Geschwister und haben sich in jedem Fall in der neuen Situation zurechtzufinden. Geschwisterbeziehungen verändern sich ohnehin enorm im Verlauf des Aufwachsens. In neuen Situationen ist nach der Flexibilität und Veränderungsdynamik zu fragen (Sohni 2004, 67; Ley 2001). Es ist nach meiner Erfahrung sinnvoll sein, in Patchworks die Geschwisterachse bewusst zu stärken, damit sich die Geschwister untereinander stützen können.

*Die seit einem Jahr getrennte Familie P. sucht Beratung auf. Die Mutter lebt mit den beiden Töchtern (14 und 13) und dem Sohn (11), der Vater mit einer anderen Frau. Die Kinder verbringen zwei bis drei Abende und Nächte pro Woche und jedes zweite Wochenende beim Vater. Alle leiden auf ihre Weise. Die verlassene Frau ist wütend und verzweifelt, ebenso die drei Kinder, der Mann hat Schuldgefühle und sorgt sich zutiefst um das Wohl seiner Familie, obwohl er nicht mehr mit ihr leben will. Das Hin und Her der Kinder ist für alle Betroffenen anspruchsvoll.*

*Das therapeutische Gespräch und eine Familienskulptur zeigen die aktuelle Dynamik der Familie: die drei Kinder sammeln sich um die Mutter, der Vater steht allein. Die Mutter möchte den Vater zurück haben. Der Vater möchte sein eigenes Leben und seine neue Liebe verwirklichen und ist gleichzeitig in echter Sorge um Frau und Kinder. Was können die Eltern tun? Was können die Kinder tun?*

*Die nächsten Sitzungen sind nach gemeinsamer Absprache Geschwistersitzungen. Es gilt ihre Wünsche und ihre Erfahrungen auszutauschen, damit sie ein Stück weit von den Eltern unabhängig und auf ihrer Ebene gestärkt werden. Die Eltern werden auf ihre erwachsenen Konfliktkompetenzen verwiesen*

Geschwister sind in ihrer individuellen Verschiedenheit nicht nur voneinander abgegrenzt, sondern zugleich aufeinander bezogen. Schwierige Situationen können die Geschwister zusammenschweißen - wie im erwähnten Beispiel.

*Die Geschwister P. unterhalten untereinander eine kraftvolle Beziehung, die sich in den Geschwistersitzungen klar manifestiert. Zwei leere Stühle repräsentieren Mutter und Vater. Der Sohn spricht von seinem Bedürfnis, seinem Vater wieder mehr Anerkennung zu geben. Er brauche seinen Vater ebenso, wie er die Mutter brauche. Der Sohn sitzt in den Geschwistersitzungen nahe dem leeren Stuhl des Vaters und möchte seine Nähe dem Vater bei den nächsten Besuchen zeigen; und er möchte dabei von den beiden Schwestern unterstützt werden. Die Schwestern bekunden ihre Mühe damit, lassen aber ihrem Bruder seinen Wunsch, näher zum Vater zu rücken. In der dritten Geschwistersitzung sitzen die drei Geschwister zwischen den Stühlen von Mutter und Vater. Sie äussern alle drei, dass es ihnen so wohl ist. Noch immer bekunden die Schwestern, dass sie die Mutter, der es nicht gut geht, mehr stützen wollen als es der Vater mit neuer Partnerin nötig habe. Gleichzeitig können sie sich ihrem Vater gegenüber mehr öffnen als zuvor. Die Geschwister sind solidarisch.*

**Jedes der Mitglieder dieser getrennten Familie hat eine andere Sichtweise. Jedes Familienmitglied hat eine andere Familie – das gilt es zu respektieren. Dann kann gemeinsam ein Konsens gesucht werden.**

Es gelingt dem Therapeuten, die Wichtigkeit und Akzeptanz der unterschiedlichen Sichtweise zu fördern. Alle erkennen nach und nach, dass sie dadurch nichts zu verlieren haben. Die drei Geschwister brauchen beide Eltern in ihrem Aufwachsen. Und beide Eltern lieben ihre Kinder. Und als ehemalige Partner arbeiten sie je an ihrem Trauer- und Loslösungsprozess.

*Eine abschliessende Sitzung mit Geschwistern und Eltern P. zeigt Veränderungen auf gegenüber der ersten Sitzung. Die Geschwister sind in ihrem Kinder-sein- dürfen bestärkt. Die Loyalität zur Mutter ist ungebrochen, doch sie schliesst eine lebendige Beziehung zum Vater nicht mehr aus. Damit kann sich auch die Mutter einverstanden erklären. Der Vater zeigt sich erleichtert, dass ihm die Kinder offener entgegenkommen. Er kommt dadurch besser mit seinen Schuldgefühlen zurecht. Die gestärkte Geschwisterachse kann von beiden Eltern akzeptiert werden. Beide trauen den drei Kindern zu, dass sie ihren Weg machen – trotz ihrer Trennung, die die beiden Erwachsenen sehr beschäftigt. Die Geschwister sollen damit nicht mehr als nötig belastet werden. Eine wichtige Hürde der weiterhin gemeinsamen Elternschaft scheint überwunden zu sein, auch wenn es immer wieder prekäre Momente gibt. In solchen Momenten treffen sich die Geschwister ganz bewusst in ihrem ‚Geschwister-Rat‘, um sich zu beraten sowie gegenseitig zu entlasten und zu stärken.*

In einer getrennten Familie können sich Geschwister massgeblich unterstützen, um nicht zu Spielbällen im Hin und Her zwischen den Eltern zu werden. Eine konfliktfähige Geschwistergruppe kann für die Eltern eine Ressource werden, um lebbare Lösungen für alle zu entwickeln. Es ist eine gute Voraussetzung, damit alle Beteiligten die Fähigkeit entwickeln, ihre Auseinandersetzungen mit Respekt, Geduld und Toleranz zu führen. Es geht nicht ohne Eltern. Doch den Geschwistern kann viel zugetraut werden. Eine Geschwistertherapie – bzw. eine geschwisterbetonte Variante einer Familientherapie - vermag da stützend zu begleiten und dem Trennungsschmerz der Kinder auf eine zusätzliche Weise zu begegnen.

### **Diskussion der ressourcenorientierten Arbeit mit Patchwork-Familien**

Der Blick auf die Ressourcen – und das ist ganz wichtig – ist erst möglich, wenn ein Phänomen gesellschaftlich mehr oder weniger anerkannt und legitimiert ist. Wenn Patchwork zur Regelform werden kann. Jede siebte Familie – das ist immer noch eine Minderheit. Aber in den

Köpfen und Herzen, in den gesellschaftlichen Normen und Werten, hat sich eine Öffnung ergeben. Und wie ich in meinen Ausführungen zeigen möchte, ist das ein erfreuliches, weil alle Beteiligten entlastendes und befreiendes Phänomen. Das Patchwork ist nicht zuletzt auch deshalb heute anerkannt, weil es allgemein schwieriger geworden ist, Kinder gut zu erziehen. Eine sog. normale Familie kann keine Garantien geben dazu.

Ressourcenorientierung bedeutet zum heutigen Thema - zusammenfassend:

- Scheidung ist ebenso eine Ehrensache wie Heirat
- Eine neue Familie kann eine Chance bedeuten für Erwachsene UND Kinder
- Geschwister sind wichtig – ebenso wichtig wie die Erwachsenen
- Patchwork-Familien haben immer eine mehr oder minder schwierige Geschichte; deshalb sind ausreichende Trauer und im besten Fall auch Versöhnungsbereitschaft relevante Themen.
- Die heutigen Patchworks erfordern Kreativität, Flexibilität, Aushandlungsfähigkeit – und Vertrauen in sich und die anderen.

Der konstruktive Umgang mit **Gefühlen** ist wichtig. Notwendige Aushandlungen (von Besuchszeiten bis zu Geldfragen) basieren auf dem gelingenden Austausch von Gefühlen und der Bereitschaft zur gegenseitigen Einfühlung; Empathie ist gefragt. Die Kooperation verschiedener Haushalte und Personen erfordert von allen Familienmitgliedern und von den PsychotherapeutInnen eine hohe soziale und emotionale Kompetenz. Beide sind sie lernbar und förderbar (Petermann u. Wiedebusch 2003; Seligman 2005); das ist eine gute Mitteilung.

Der Ressourcenansatz ermöglicht es, neue Familien und Teilfamilien als Entwicklungsschritte zu erkennen, in denen alle Betroffenen lernen können, offen und flexibel mit Gefühlen und Problemen umzugehen.

**Stolpersteine liegen meistens in zu hohen Erwartungen, Wunschbildern und Träumen davon, wie es sein sollte. Familien scheitern zumeist nicht am Realen, sondern an Illusionen.**

Ein offener Blick auf die Realität muss keinen Schock bedeuten, sondern kann Ansporn sein, bessere Lösungen zu erarbeiten. Ein neues Gleichgewicht jenseits der Gemeinsamkeit von Leib und Dach und Namen ist nur dann möglich, wenn alle Beteiligten miteinander ins Gespräch kommen. Dabei sind, wie bereits erwähnt, die Kinder und Jugendlichen in ihrem Bedürfnis, aktiv mitzugestalten, ernst zu nehmen. Konflikttoleranz, Lebendigkeit und Improvisationstalent sind Lernfelder in neuen Familien, in denen die Unterschiede anerkannt und gelebt und die

Gemeinsamkeiten gepflegt werden. Ein neues, flexibles Gleichgewicht im Aushandeln bedeutet einen Lernprozess und ist immer auch ein Geschenk. Mit dem Heranwachsen der Kinder und Jugendlichen erwachsen neue Bedürfnisse, denen Rechnung zu tragen ist.

### **Was Eltern- und Geschwisterschaft bedeuten, bedarf der ständigen Bearbeitung.**

Auf diese Art werden neue Familien zu einer lebendigen, dynamischen Lebensschule – und zwar individuell, familiär und gesellschaftlich. Und Lust soll das Ganze für alle Beteiligten doch auch noch machen. Schliesslich hat es mit dem Begehren begonnen. Lust am Patchwork – dazu möchte ich Sie als Fachleute und als vielleicht Betroffene gerne einladen.

### **Literatur**

Bastian, M. u. T. Bastian (1996): Die Angst der Eltern vor dem Kind. München: Beck.

Bernstein, A.C. (1990): Die Patchwork-Familie. Zürich: Kreuz Verlag.

Borer, C. u. K. Ley (Hg.) (1991): Fesselnde Familie. Realität – Mythos – Familienroman. Tübingen: edition diskord.

Cierpka, M. (2002): Handbuch der Familiendiagnostik. Heidelberg: Springer.

Clement, U. et al. (2005): Wann ist ein Settingwechsel in der Therapie sinnvoll? In: Familiendynamik, S. 316-321.

Csikszentmihalyi, M. (1999): Flow: Das Geheimnis des Glücks. Stuttgart: Klett-Cotta.

Friedl, I. u. R. Maier-Aichen (1991): Leben in Stieffamilien. München: Juventa.

Gottman, J.M. u. I. DeClaire (1998): Kinder brauchen emotionale Intelligenz. Ein Praxisbuch für Eltern. München: Heyne.

Hurstel, E. u. I. Carré (1998): in Meulders-Klein (1998), 207-240.

Ley, K. u. C. Borer (1992): Und sie paaren sich wieder. Über Fortsetzungsfamilien. Tübingen: edition diskord.

Ley, K. (2001/2007): Geschwisterbande. Liebe, Hass und Solidarität. Düsseldorf: Walter bei Patmos.

Ley, K. (1995): Wenn sich eine neue Familie findet – Ressourcen und Konflikte in Patchwork- und Fortsetzungsfamilien. In: Prax Kinderpsycholog Kinderpsychiatr. 54: 802-816 (2005), ISSN 0032-7034. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Ley, K. (2005/2009): Versöhnung lernen – Versöhnung leben. Wie innere Freiheit entsteht. Düsseldorf: Walter bei Patmos.

- Ley, K. (2008): Die Kunst des guten Beendens. Stuttgart, Kreuz.
- Meulders-Klein, T. (Hg.) (1998): Fortsetzungsfamilien. Konstanz: Universitätsverlag.
- Napp-Peters, A. (1995): Familien nach der Scheidung. München: Kunstmann.
- Ochs, M. u. R. Orban (2002): Was heisst schon Idealfamilie? Wie Alleinerziehende, Scheidungskinder und Patchworkfamilien glücklich werden. Frankfurt: Eichhorn.
- Petermann, F. u. S. Wiedebusch (2003): Emotionale Kompetenz bei Kindern. Göttingen: Hogrefe.
- Petri, H. (1991): Verlassen und verlassen werden. Angst, Wut, Trauer und Neubeginn bei gescheiterten Beziehungen. Stuttgart, Zürich: Kreuz.
- Petri, H. (2004): Der Verrat an der jungen Generation. Welche Werte die Gesellschaft Jugendlichen vorenthält. Herder.
- Seligman, M.E.P. (2005): Der Glücks-Faktor. Warum Optimisten länger leben. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe.
- Sieder, R. (2008): Patchwork – das Familienleben getrennter Eltern und ihrer Kinder. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Sohni, H. (2004): Geschwisterbeziehungen in Familien, Gruppen und in der Familientherapie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Unverzagt, G. (2002): Patchwork. Familienform mit Zukunft. München: dtv.
- Staub, L. u. W. Felder (2004): Scheidung und Kindeswohl. Ein Leitfaden zur Bewältigung schwieriger Übergänge. Bern, Göttingen: Huber.
- Titze, K. et al. (2005): Elternbeziehung aus Sicht von Kindern, Jugendlichen und Klinikern. Prax Kinderpsycholog Kinderpsychiatr. 54: 126-143.
- Visher, E.B. u. J.S. Visher (1995): Stiefeltern, Stiefkinder und ihre Familien. Probleme und Chancen. Weinheim: Psychologie Verlagsunion.
- Walper, S. u. B. Schwarz (1999): Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien. Weinheim: Juventa.
- Walsh, F. (1998): Strengthening Family Resilience. New York: Guilford.